„Der Courier"
Für Canada: Ein Jahr, $2.50; sechs Monate, $1.25, drei Monate 75 Cents.
Für Ver. Staaten: Ein Jahr $2.50; 6 Monate $1.50, drei Monate $1.00.
Für andere Länder: Ein Jahr $3.50; sechs Monate $2.00; drei Monate $1.00.
Reklame kostet 50c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht" usw.
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75c; für jede weitere Insertion 50c.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25 für jede weitere Insertion 90c.

Zweiter Teil

Der Courier

Organ der deutschsprechenden Canadier.

Mittwoch, den 28. Mai 1930.

DER COURIER
The Organ of the German-speaking Settlers in the West.
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by The Western Printers Association Ltd., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Canada.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. Ehmann, Managing Director
— Advertising Rates upon Application. —

Sensation um Lord Kitchener

Der Stich eines schwedischen Publizisten ins Wespennest englischer Kriegspropaganda. — Lloyd George greift ein. — Ein unterdrückter literarischer Skandal in London

Von Dr. Br. Meltzer-Stockholm

„Auf dem Kampfplatz des internationalen Wettbewerbs und Konfliktes haben die Menschen die Vaterlandsliebe als unerläßliche Tugend der Staatsmänner über die Wahrheitsliebe gestellt." Dieses bittere Bekenntnis Stanley Baldwins drückt nur zu gut den im Kriege konsequent vertretenen Standpunkt Englands aus: „Wrong or right — my country!" Wir wissen heute, wie gerade die angelsächsische Welt systematisch in einen Zustand hemmungsloser Kriegspsychose versetzt worden war, die an Umfang und Hartnäckigkeit kaum ihresgleichen in der Weltgeschichte findet. Arthur Ponsonby, Mitglied des Unterhauses hat in seinem sehr lesenswerten Buche „Lügen in Kriegszeiten" — dessen deutsche Uebersetzung uns jetzt vorliegt (Verlag von Georg Stilke Berlin, 1930) — versucht, ein Sammlung von Lügen, die während des Weltkrieges bei allen Völkern in Umlauf waren, kritisch zu werten und zu analysieren. Ponsonby ist nicht davor zurückgeschreckt, Old Englands eigene „Kriegspropaganda" scharf unter die Lupe zu nehmen, wenngleich er sich auch bemüht hat, diese aus den sie umgebenden Zwangsläufigkeiten psychologisch zu erklären.

„Der Gebrauch der Lügenwaffe" schreibt er u. a., „ist in einem Land wo keine Wehrpflicht besteht, notwendiger als in Ländern, wo die Männer der Nation automatisch zur Heere, zur Marine oder zum Luftdienst eingezogen werden. Die Gefühle des Volkes können durch Scheinideale erregt werden. Ein Art Massenhysterie greift um sich und steigert sich, bis schließlich auch nüchterne Leute und angesehene Zeitungen von ihr erfaßt werden."

Man muß diese englische Mentalität verstehen, um ermessen zu können, wie peinlich das Foreign Office

von gewissen Enthüllungen

berührt werden mußte, die kürzlich ein schwedischer Publizist im Dienst der Wahrheit in London vorzunehmen versuchte. Die englische Presse erwies sich dabei als ebenso schweigsam wie diszipliniert, und wenn sich nicht der Verfasser selbst im „neutralen" Auslande zur Sache geäußert haben würde, wäre wohl kaum etwas über diese merkwürdige Angelegenheit an die Oeffentlichkeit gelangt.

Der Tatbestand war folgender: Unter dem Titel „Personalities and Powers" tauchte vor nicht langer Zeit das Werk eines schwedischen Historikers namens Dr. Knut Hageberg im Londoner Buchhandel auf. Die Allgemeinheit hatte sicherlich nicht viel Notiz von dieser Neuerscheinung genommen, wenn das Buch nicht, wie einige Nachfragen ergaben, ebenso plötzlich aus den Schaufenstern der shops verschwunden wäre, wie es dort erschienen war. Der Verlag hatte unverzüglich die gesamte Auflage von den Buchhandlungen zurückgefordert und die Tagespresse dringend gebeten, vorläufig von einer Besprechung des Buches Abstand zu nehmen.

Was veranlaßte dieses seltsame Vorgehen des britischen Verlages? Wenn man dem Verfasser, der der Ruf einer seriösen Persönlichkeit genießt, Glauben schenken will, so enthält sein Buch nichts als den Niederschlag sorgfältig gesammelter und verarbeiteter historischer Wahrheiten. Nach englischer Auffassung brachte es jedoch angeblich ehrenkränkende Einzelheiten über

die Vorgeschichte der merkwürdigen Todesfahrt Lord Kitcheners.

Die Reklamation des Verlags erfolgte sogar auf ausdrücklichen Wunsch Lloyd Georges, der die entsprechenden Abschnitte im Hagberg'schen Buche persönlich gelesen u. als anstößig bezeichnet hatte. Und das Auswärtige Amt scheint diese „Anregung" des ehemaligen Premiers gutgeheißen zu haben.

Der Verfasser, — Dr. Knut Hagberg wohnt in Malmö (Schweden) — wurde daraufhin von einer großen skandanavischen Zeitung um seine Meinung befragt und äußerte sich darüber sehr freimütig. Er habe im Kapitel über Lord Kitchener mit größtmöglicher Sachlichkeit zu den verschiedenen, sich häufig widersprechenden Gerüchten Stellung genommen, die sich an das tragische Ende des Lords und die Vorgeschichte dieses reichlich mysteriösen Ereignisses knüpften. Hagbergs Kronzeuge ist der inzwischen verstorbene amerikanische Botschafter in London, Walter Page. Page hatte, wie die Ausführungen des Verfassers beweisen, bei seinem Tode eine Reihe von Aufzeichnungen und Dokumenten hinterlassen, die in Amerika nur in einem beschränkten wissenschaftlichen Kreise zur Veröffentlichung gelangten. Aus diesem Nachlaß ergab sich nun ein Charakterbild Lord Kitcheners und seiner staatsmännischen Rolle während der Kriegsjahre, das ganz erheblich von dem in der angelsächsischen Welt verbreiteten abwich. Hier ist der Lord nicht jener stolze Kriegsheld, der in so tragischer Weise sein Leben auf dem Altar des Vaterlandes opferte, sondern ein armseliger Popanz, nützlich für die Propagandazwecke der englischen Regierung im Weltkriege,

aber unangenehm und lästig,

sobald er mehr sein wollte als ein geschickt in Szene gesetzte Schachfigur britischer Geheimdiplomatie. Beim Trauergottesdienst zu Ehren des ertrunkenen Lords, wußten alle Eingeweihten, heißt es in den Aufzeichnungen von Page, daß wenn der Sensenmann Lord Kitchener nicht von seinem Kriegsministersessel heruntergerissen hätte, Lloyd George dies unverzüglich getan haben würde. Im Namen britischer Wohlanständigkeit verkniff man sich natürlich in London diese üble Nachrede auf einen „Helden", was aber nicht hinderte, daß dem hellhörigen Page „unter Diskretion" die tollsten Gerüchte zu Ohren kamen.

Die Kunde von dem Lloyd George so sehr belastenden Nachlaß Pages gelangte bald darauf auch über den großen Teich nach England und begegnete dort, wie nicht anders zu erwarten, eisigem Stillschweigen. Aber der „Fall Kitchener" selbst war nicht mehr aus dem Bereich historischer Forschungen herauszulösen. „Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte." Es ist ein weiter Weg von den Lobesbezeugungen des „Kriegspremiers" Lloyd George, die er dem „toten Helden" zollte, bis zu dem unerhörten Vorwurf, der gegen diesen Premier erhoben wurde und der nichts weniger besagt, als

Lloyd George habe die gewaltsame Beseitigung Kitcheners kaltblütig vorbereitet.

Dieses Gestrüpp menschlicher Irrungen und Verwirrungen in seiner ganzen Verästelung leidenschaftslos aufgedeckt zu haben, ist das Verdienst Hagbergs, daß er dabei in England Anstoß erregen mußte, menschlich begreiflich. Wie verlautet, plant der Verfasser im Einvernehmen mit seinem englischen Verlage eine revidierte Neuausgabe seines Werkes, die dann vielleicht eine günstigere Aufnahme bei einigen englischen Staatsmännern finden wird als die jüngst erschienene.

„Wir vermengten unsere Lügen stets mit rechtschaffener Entrüstung und hoher Sittlichkeit und versuchten, sie so staatsmännisch und ja edel wie möglich zu gestalten," bekennt Ponsonby von seinen Landsleuten. Der „Fall Kitchener" ist ein Musterbeispiel dafür.

Sie wollen keine Amerikanerinnen heiraten

An Bord des italienischen Dampfers „Saturnia" sind fast 1200 Griechen aus Amerika nach Europa gefahren, nachdem sie sich verschworen hatten, keine gepuderten und geschminkten Amerikanerinnen zu heiraten. Diese griechischen Junggesellen, die in Dollarika Brot und Verdienst gefunden haben, haben anscheinend von den amerikanischen Schönen nicht den besten Eindruck erhalten; vielleicht sind sie ihnen zu vergnügungssüchtig, zu putzsüchtig, zu wenig Hausfrauen nach ihrem griechischen Geschmack. Ihre Heimatreise, die sie mit Rückfahrkarten angetreten haben, soll nun dem edlen Zwecke dienen, in Griechenland sich mit griechischen Mädchen zu verheiraten, um dann mit den Angebeteten ihrer Herzen im Triumphe nach Amerika zurückzukehren.

Das schöne Glottertal im deutschen Schwarzwald

Unser Bild zeigt das romantisch gelegene Glottertal im schönen tannenumrauschten Schwarzwald. Namentlich in der Blütenpracht des deutschen Frühlings gehört dieses Tal zu den reizendsten Sehenswürdigkeiten in deutschen Landen. Alljährlich pilgern Tausende von Fremden aus dem In- und Auslande in das Glottertal, um in dem würzigen Duft und dem heilkräftigen Klima ihre Gesundheit zu kräftigen und sich von den Mühen und Sorgen des Lebens zu erholen.

Interessantes Allerlei

Rußlandflüchtlinge in Brasilien

Bekanntlich ist ein Teil der nach Deutschland eingewanderten Rußlandflüchtlinge auf die Kolonie Hammonia im Staate Santa Catharina gebracht worden. Trotz widriger Witterungsverhältnisse ist es gelungen, die Familien des ersten Transportes in kurzer Zeit auf den von der Kolonieverwaltung zur Verfügung gestellten freien Landlosen anzusiedeln. Das etwas bergige Gelände hat den Siedlern, die aus Rußland an das Flachland gewöhnt waren, anfänglich mannigfache Schwierigkeiten bereitet. Dies umso mehr, als dieses Terrain sich hauptsächlich für Viehzuchtszwecke eignet, während die neu eingereisten Kolonisten in erster Linie den Ackerbau betrieben hatten.

Große Erdrutsche

Berlin. — Große Erdrutsche ereigneten sich in den Potasch-Gruben bei Vinenburg in der Nähe von Braunschweig. Viele Gruben stürzten ein. Viele Krater bildeten sich im Boden, manche 120 Fuß im Durchmesser. In einem Falle ist eine Eisenbahnböschung vollständig verschwunden. Ein Grubenleiter u. drei Begleiter entkamen mit knapper Not, als ein Grubenwagen in einen Krater fiel. Sie konnten sich nur mit großer Mühe herausarbeiten.

Das in der Nähe der Grube liegende Verwaltungsgebäude wurde von seinen Insassen aus Furcht vor einem Einsturz geräumt. Die Erdrutsche scheinen sich immer mehr auszudehnen.

Weltkraftkonferenz und Sprachenübertragung

Zu der im Juni nach Berlin einberufenen Vollsitzung der Weltkraftkonferenz haben sich bereits die Vertreter von 36 Staaten angemeldet. Fast alle von ihnen haben wertvolle wissenschaftliche Beiträge zu den Fachverhandlungen bei, die sich über zehn Tage erstrecken werden. Nicht weniger als 400 Berichte liegen vor, die aber nicht einzeln zum Vortrag gelangen, sondern zu 34 Generalberichten zusammengefaßt werden, die von deutschen Referenten in deutscher Sprache erstattet werden.

Um das Verstehen dieser Generalberichte, vor allem aber der an sie sich anschließenden mehrsprachig geführten Diskussionen, zu erleichtern, wird eine besondere, erstmalig zur Anwendung kommende Sprachenübertragungsanlage eingebaut, die ein gleichzeitiges Abhören jeder Rede in drei Kongreßsprachen, Deutsch, Englisch und Französisch gestattet. Versuche mit einer solchen Anlage haben den Erwartungen bestens entsprochen.

Oesterreicher unternehmen eine deutsche Städtefahrt

Die „Neue Freie Presse" in Wien hat in diesem Frühjahr zum ersten Mal eine deutsche Städtefahrt veranstaltet, deren Durchführung in Händen der Wiener Niederlassung der Hamburg-Amerika Linie liegt. Die Reise fand in den Tagen vom 10. bis 25. Mai statt. Ihre Ziele waren zunächst Berlin, sodann Lübeck. In Hamburg lernten die Reisenden Deutschlands zweite Millionenstadt und seinen größten Hafen kennen. Eine Fahrt mit dem Seebäderdampfer „Cobra" der Hamburg-Amerika-Linie nach Helgoland vermittelte die reizvollen Eindrücke einer Seefahrt. Köln, ferner Mainz und schließlich Frankfurt waren nächste Reiseziele. Hierauf wurden Nürnberg und auf einem anschließenden Ausflug Rothenburg o. d. Tauber besucht. Von hieraus kehrten die Teilnehmer nach Wien zurück.

— Alle Menschen sind gleich; und doch finden wir sehr selten zwei, die einander gleichen.

Sammeln Sie die
"KARTENBILDER"
(POKER HANDS)
Die im fein geschnittenen Turret Tabak verpackt sind
dieselben können für wertvolle Geschenke ausgelöst werden.
"POKER HANDS"
(Kartenbilder)
sind auch in den folgenden populären Marken verpackt.
Millbank Zigaretten
Winchester Zigaretten
Rex Zigaretten
Old Chum Tabak
Ogden's Cut Plug Tabak
Dixie Plug Rauch-Tabak
Big Ben Kau-Tabak
Stonewall Jackson Zigarren
(Nur in Taschenpaketchen zu 5 Stück.)
Vier komplette Sätze „Poker Hands"
Fünf komplette Sätze „Poker Hands"
Fünf komplette Sätze „Poker Hands"
Acht komplette Sätze „Poker Hands"
Zwei komplette Sätze „Poker Hands"
Zwei komplette Sätze „Poker Hands"
Zehn komplette Sätze „Poker Hands"
Ein kompletter Satz „Poker Hands"

Frankreich und Italien

Ein Vergleich ihrer militärischen Streitkräfte

Von Oberst a. D. Immanuel

Zu den wichtigsten Fragen der großen politischen Lage gehört das zwischen Frankreich und Italien bestehende, von Zeit zu Zeit grell hervortretende Spannungsverhältnis. „Italien ist undankbar", hat Napoleon III. am Ende seiner Laufbahn gesagt, da Italien der französischen Politik die Einigung und Erhebung als Großstaat verdankte, sich aber beim Kriegsausbruch 1870 nicht erkenntlich zeigte, sondern in schnöder Weise neutral blieb. Auf italienischer Seite warf man den Franzosen vor, daß sie sich ihre Hilfe 1859 durch den Gewinn der Länder Savoyen und Nizza gut hätten bezahlen lassen, den Italienern 1881 Tunis weggeschnappt und nach dem Weltkrieg ihnen den Gewinnanteil an der Beute in Kleinasien verweigert haben.

Die schwankende Politik Italiens,

das noch im April 1914 den Deutschen 100,000 Mann Hilfstruppen gegen Frankreich ins Oberelsaß schicken wollte, aber im letzten Augenblick in die Neutralität absprang und dadurch Frankreich schließlich einen Dienst von vielleicht kriegsentscheidender Bedeutung erwies, ging aus den beiden neuitalienischen politischen Leitsätzen hervor „Sacro egoismo" und „Italia fara da se" („Heilig ist der Eigennutz", bezw. „Italien wird seine Sache allein machen"). Im Kriege selbst hat Frankreich die sicherlich sehr bedeutungsvolle Hilfe der Italiener, durch die Oesterreich-Ungarn nahezu gefesselt war, nicht voll anerkannt. Vielmehr machten sich die französischen Beurteiler über die ungeheuere Niederlage des italienischen Heeres im Oktober 1917 am Isonzo lustig und rühmten sich, daß ohne die sofort eintreffende französisch-englische Hilfe die Flüchtlinge „bis Rom oder weiter gelaufen wären", was man in Italien recht übel nahm.

Als der Weltkrieg zu Ende war, wurde allerdings zunächst das siegreiche Bündnis zwischen den beiden treuen „lateinischen" Schwestern Frankreich und Italien gehörig gefeiert, bald aber folgte bei zunehmender Ernüchterung

die Entwicklung scharfer Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze,

die heute zu förmlicher Entfremdung geführt haben. Sie beruhen nicht auf handelspolitischen Gründen, wie fast alle Weltfragen der Gegenwart sondern werden hauptsächlich durch militärische Gesichtspunkte bedingt. England hat unter der Labourregierung mit der von Baldwin und Chamberlain aufgebauten englisch-französischen Bündnispolitik gebrochen und statt an Frankreich an die „Mittelmeermacht der Zukunft", also an Italien, Anschluß genommen, was zwangsläufig zur Abkühlung der italienisch-französischen Beziehungen beitrug. Frankreich zog seine praktischen Folgerungen aus dieser Wendung und schritt, wie die Londoner Flottentagung klar bewies, mit Rücksicht auf seine „Isolierung" dazu, die Kriegsrüstung zu Lande und zur See unter Einsatz ungeheuerer Geldmittel zu erhöhen. Also — Aufrüstung statt Abrüstung auf der ganzen Linie.

Die Grundlage der Wehrmacht ist die waffenfähige Volkszahl.

Vergleichen wir Frankreich und Italien,

so hat das französische Mutterland anfangs 1930 rund 40,2 Millionen, das französische Nordafrika (Tunis, Algier, Marokko) 14 Millionen Bewohner, zusammen etwa 54 Millionen. Hiervon entfallen aber im Mutterland fast 4 Millionen auf Nichtfranzosen (Deutsche, Italiener, Belgier in erster Linie), während in Nordafrika knapp 600,000 Nationalfranzosen gezählt werden. 1929 gab es in Frankreich selbst 625,000 Italiener, deren Zahl fortwährend ansteigt, weil die blühende Industrie und der empfindliche Mangel an Arbeitern zur Herbeiziehung fremder Nationalitäten, in neuester Zeit namentlich Polen und Tschechoslowaken zwingen. Hierdurch ist die früher sinkende französische Geburtenzahl wieder in einen bemerkenswerten Aufstieg geraten. Allerdings empfindet man die Ansässigkeit so zahlreicher Italiener in den Südostdepartements mit Unbehagen, um so mehr, als hierdurch faschistische Strömungen verbreitet werden, die, wenn noch im geheimen, gegen Frankreich gerichtet sind, nämlich gegen den Besitz der zum großen Teil von Italienern bewohnten französischen Gebietsteile (Korsika 90, Seealpen 12 v. H. Italiener). Italien hat anfangs 1930 etwa 41,1 Millionen Bewohner, fast nur Italiener neben 230,000 Deutschen in Tirol. Libyen kommt nicht wesentlich in Betracht. Die Zunahme ist etwas stärker als in Frankreich, doch hat der 1920 bis 1925 gemeldete starke Geburtenüberschuß nicht angehalten.

Die Heeresstärken im Frieden

betragen 1930 für das französische Heimatheer 31,000 Offiziere, 476,000 Mann, mit den Kolonialtruppen (Offiziere und Mannschaften zusammen) 621,000 Köpfe. Demgegenüber hat Italien eine Friedensstärke von 360,000 Köpfen, wovon 230,000 auf das Heer, 130,000 auf die Nationalmiliz (Faschisten). Die Kriegsstärken werden für Frankreich auf 4, für Italien auf 3,5 Millionen angegeben, doch kann Frankreich aus seinen großen Kolonien in West- und Mittelafrika, Madagaskar, Indo-China noch mindestens 1,4 Millionen herausziehen. Somit ist Frankreich zahlenmäßig überlegen. Es strengt sich in der Ausschöpfung der personellen Kräfte mehr als Italien an. Man kann rechnen, daß Frankreich im Frieden 1 zu 60, im Krieg 1 zu 9 an Kräften für das Landheer, Italien 1 zu 113, bezw. 1 zu 12 unter den Waffen hat. Die Ausrüstung an Artillerie, Luftstreitkräften, Gaskampfmitteln, Schlachtkampfwagen ist in Frankreich reicher als in Italien, da ersteres 25. v. H. mehr an Heeresetat einzusetzen in der Lage ist. Was die Beschaffenheit und den Kriegswert der Truppen anbetrifft, so können wir lediglich die Kriegserfahrungen gelten lassen, die, alles in allem gemessen, zu Gunsten Frankreichs sprechen dürften. Ein glatt abgestimmtes Urteil ist aber nur unter allem Vorbehalt zu geben.

Zu Lande könnten die beiden etwaiger Gegner nicht so leicht zum Schlachtentscheid an einander kommen. Der Kamm der Westalpen trennt sie, der Pässe sind wenige, die Ausgänge der Alpenstraßen durch Befestigungen gesperrt. Hieraus gibt sich die einfache Folgerung, daß

der Seekrieg,

somit die Flottenmacht der Kern der Kriegsentscheidung sein muß. Diese Erkenntnis ist natürlich der Beweggrund dafür gewesen, daß Italien auf der Londoner Flottentagung so hartnäckig gegen die Seerüstungspläne Frankreichs aufgetreten ist und im besonderen Anschluß an England gehabt hat. Eine der anerkanntesten Grundlagen für den gegenwärtigen und zukünftigen Stand der Kriegsflotte liefert der Bericht der britischen Admiralität an das Parlament vom 11. Januar 1930. Stellen wir Frankreich und Italien hiernach nebeneinander, so ergeben sich folgende Hauptposten: Linienschiffe fertig Frankreich 9, Italien 4; Kreuzer 17, bezw. 13; Zerstörer (Torpedoboote) 58, bezw. 63; U-Boote 52, bezw. 43 — somit Zahlenüberschuß bei Frankreich. Im Bau begriffen: Kreuzer 4, bezw. 10; Zerstörer 6, bezw. 8; U-Boote 47, bezw. 14. Das Kampfkraftverhältnis hält sich die Wagschale, der Gefechtswert der Besatzungen muß abgewartet werden.

Von Entscheidungswert bleibt die strategische Lage des Seekrieges der Zukunft. Italien besitzt den Vorteil einer „konzentrierten" Macht, d. h. es hat gegen einen französischen Seeangriff

nur das eigene Land zu decken,

während Frankreich daneben seine nordafrikanischen Kolonien, namentlich aber die Ueberfahrt der Kolonialtruppen nach Frankreich gegen italienische Flottenvorstöße zu schützen haben wird. Sehr wahrscheinlich ist es, daß Italien den Versuch machen wird, sich die Seeherrschaft zu sichern, um seine Landmacht von Sizilien nach Tunis hinüber zu bringen und von dort aus das französische Nordafrika (Algerien und Marokko) anzugreifen. Ob dies dem alleinstehenden Italien gelingen wird bleibe dahingestellt. Daß ein Bündnis England-Italien für Frankreich von vernichtender Bedeutung sein wird, bedarf keiner Beweisführung. In diesem Gedanken liegt zugleich eine wesentliche Sicherung des Weltfriedens. Frankreich wird zu vorsichtig sein, sich in einen Kampf mit dem See-Zweibund leichtfertig einzulassen.

Jeder „Courier"-Leser werbe einen neuen Leser.